Neues
Wiener Theater.
Nr. 133. fl. —.60.

Das

Ende vor dem Anfang.

Lustspiel in einem Aufzuge
von

Sigmund Schlesinger.

Repertoirstück des k. k. Hofburgtheaters in Wien.
Zum 1. Male aufgeführt am 6. Juni 1890.



Wien 1890.
Verlag von Adolph W. Künast
(Wallishausser'sche k. und k. Hofbuchhandlung)
I. Hoher Markt Nr. 1.

Verlag von **Adolph W. Künast** (Wallishausser'sche k. u. k. Hofbuchhandlung) in Wien.

Neues Wiener Theater.

Nr. 1. Drei Paar Schuhe. Lebensbild mit Gesang in 3 Abth. und 1 Vorspiele von C. Görlitz. Für die österr. Bühnen bearbeitet von A. Berla. Preis 1 fl. od. M. 2.—.
Nr. 3. Ein Vater, der seine Tochter liebt. Posse in 1 Act nach dem Französischen von Hohenmarkt. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 4. Isaak Stern. Posse mit Gesang in 3 Acten von O. F. Berg. (Neue Bearbeitung von desselben Verfassers Posse: „Einer von unsere Leut".) Preis 1 fl. od. M. 2.—.
Nr. 6. Doctor Ritter. Dramatisches Gedicht in 1 Aufzuge von Marie Baronin Ebner-Eschenbach. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 7. Seit Gravelotte! Dramatische Kleinigkeit in 1 Act von F. Zell. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 8. Die 73 Kreuzer des Herrn Stutzelberger. Posse in 1 Act Frei nach dem Französischen von Ch. Homburg. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 9. Aus Cayenne. Original-Volksschauspiel in 4 Aufzügen von C. Dorn. Preis 1 fl. od. M. 2.—.
Nr. 10. Gringoire. Schauspiel in 1 Act von Th. de Banville. Deutsch von Betty Paoli. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 11. Ein liberaler Candidat. Lustspiel in 1 Aufzuge von Sigm. Schlesinger. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 12. Der letzte Nationalgardist. Volksstück in 3 Aufzügen von O. F. Berg. Preis 1 fl. od. M. 2.—.
Nr. 13. Prinzessin Georges. Pariser Sittenbild in 3 Aufzügen von A. Dumas (Sohn). Deutsch von E. Mautner. Preis 1 fl. od. M. 2.—.
Nr. 14. Christiane. Schauspiel in 4 Acten von Gondinet. Deutsch von Ed. Mautner. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
Nr. 15. Zwischen zwei Uebeln. Original-Posse mit Gesang in 1 Act v n Z. Brunner. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 16. Zwei Ehen. Lustspiel in 1 Act nach Locroy von A. Ascher. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 17. Auf verbotenen Wegen. Schwank in 2 Acten. Deutsch von A. Ascher. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 18. Liselotte. Historisches Genrebild in 1 Act von Sigm. Schlesinger. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 19. Liebes-Tyrannei. Lustspiel in 1 Aufzuge nach dem Französischen von C. Treumann. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 21. Fernande. Pariser Sittenbild in 4 Acten von Victorien Sardou. Deutsch von Ed. Mautner. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
Nr. 22. Die Gräfin von Somerive. Schauspiel in 4 Acten von Barrière und Prébois. Preis 1 fl. od. M. 2.—.
Nr. 23. Tricoche und Cacolet. Posse in 5 Abtheilungen von Meilhac und Halévy. Deutsch von C. Treumann. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
Nr. 24. Bon Appetit. Schwank in 1 Act nach dem Französischen von Otto Pfeiffer und Julius Hilbert. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 25. Marcell. Drama in 1 Act von Sardou u Decorcelle. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 27. Sacré Coeur! Lustspiel in 1 Act. Nach fremder Grundidee von F. Zell. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 28. Die Zauberformel. Lustspiel in 1 Act von S. Fritz. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 29. Das Weib des Claudius. Schauspiel in 3 Acten von Alex. Dumas (Sohn). Preis 80 kr. od. M. 1.60.
Nr. 31. Ein delicater Auftrag. Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen von Anton Ascher. Preis 60 kr. od. M. 1.20
Nr. 32. Oenone. Trauerspiel in 1 Aufzuge von Alfred Berger. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 33. Der Seiltänzer. Schauspiel in 1 Act von O. Feuillet. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 34. Angôt, die Tochter der Halle. Komische Oper in 3 Acten. Deutsch von Anton Langer. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 35. Der Strike der Schmiede. Dramatisches Gedicht von F. Coppée. **Der Rabe.** Von Poë. Deutsch von Ed. Mautner. Preis 50 kr. od. M. 1.—.
Nr. 36. Verstrickt. Schauspiel in 4 Acten von Leon Laya. Deutsch von Adolf Sonnenthal. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
Nr. 37. Cassis Pascha. Posse mit Gesang in 1 Act nach dem Französischen von Carl Treumann. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
Nr. 38. Der verliebte Löwe. Schauspiel in 4 Acten von Ponsard. Deutsch von Dr. August Förster. Preis 1 fl. 50 kr. od. M. 3.—.
Nr. 39. Der letzte Babenberger. Tragödie in 3 Aufzügen von Heinrich Bohrmann. Preis 1 fl. 50 kr. od. M. 3.—.

Das Ende vor dem Anfang.

Lustspiel in einem Aufzuge

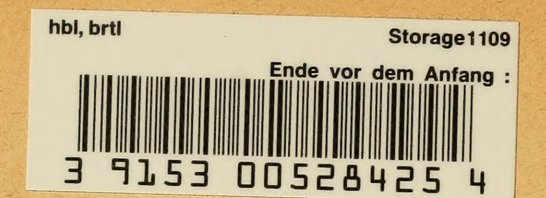
von

Sigmund Schlesinger.

Repertoirstück des k. k. Hofburgtheaters in Wien.
Zum 1. Male aufgeführt am 6. Juni 1890.



Wien 1890.
Verlag von Adolph W. Künast
(Wallishausser'sche k. und k. Hofbuchhandlung)
I. Hoher Markt Nr. 1.



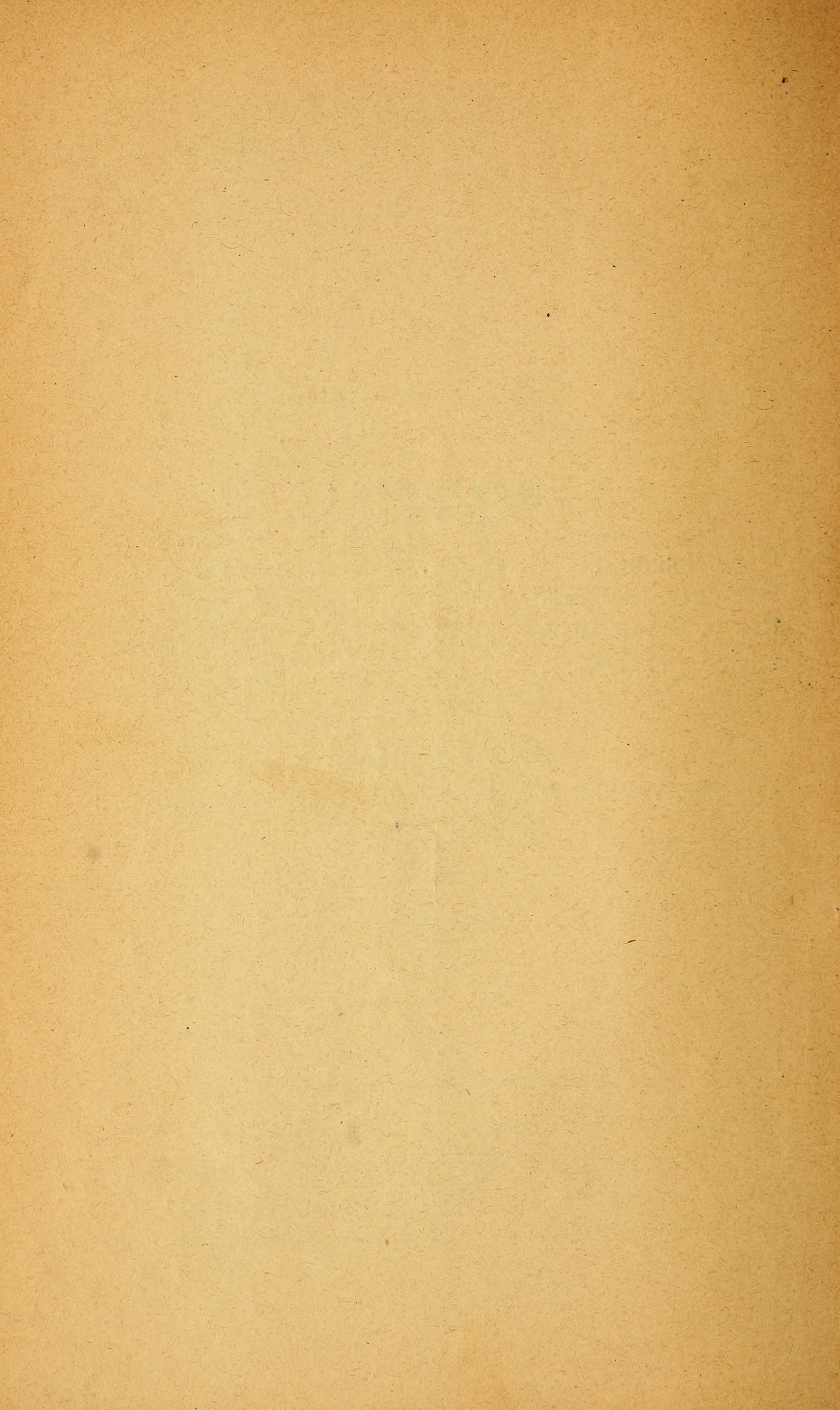
Personen:

	Besetzung im k. k. Hofburgtheater.
Brockelmann	Herr Lewinsky.
Dorothea, seine Tochter	Frau Schratt.
Leo v. Müggenbach	Herr Baumeister.
Victor, sein Neffe	Herr Hübner.

Ort der Handlung:

Bei Brockelmann (einfache, behagliche Pensionistenwohnung mit ländlichem Charakter).





Erste Scene.

Brockelmann, Dorothea.

Brockelmann (zum Ausgehen bereit, legt seine Hausmütze ab und auf den Tisch, von dem er Hut und Stock nimmt. Einfach, nicht gerade zu altmodisch, aber doch nicht modern, dabei die sichtliche Sorgfalt, in Kleidung sowie in Haltung einigermaßen zu repräsentiren).

(Im Vordergrunde, seine Uhr herausziehend, ohne Dorothea noch zu sehen.) Eine halbe Stunde ist's zum Bahnhof, ich bin also eine Viertelstunde vor dem Zuge dort. (Sich seitwärts zu einem Handspiegel wendend und Rockklappe und Cravate zurecht machend.) Dem Rock sieht man's, denke ich, nicht an, daß er zehn Jahre alt ist. Sich proper zu halten, muß man wissen — je seltener man sich zeigt, desto präsentabler muß man sich zeigen. (Richtet noch ein Bischen an sich herum.)

Dorothea (mit der Küchenschürze, eine Rehkeule in der einen Hand, in der anderen eine Bouteille Rothwein; an der Thüre, für sich). Gott sei Dank, er hat wieder nichts gemerkt, daß ihm ein neuer Doppelgänger für den alten Rock hinprakticirt worden ist. Aber wie bring' ich's ihm nun bei, daß die Sendung (auf die Sachen in ihren Händen deutend) wieder da ist? Ich muß mich selbst darüber wüthend stellen! (Kommt erregt thuend vorwärts, laut.) Da haben wir's ja wieder.

Brockelmann (sich gegen sie wendend). Was?

Dorothea. Was? Die gewöhnliche Bescheerung. Ich wußt' es ja doch. Wozu stelle ich mich also in die Küche, wozu plage ich mich, wenn der Pathe immer die Mahlzeit mitbringt, das heißt vorausschickt!

Brockelmann (aufbrausend). Was? Wieder? Und ich hab' ihm doch das letztemal erklärt, daß ich's für eine Beleidigung nehme. (Mit versteckter Lüsternheit darnach schielend.) Was ist's denn heute wieder? (Sich einen zornigen Ruck gebend.) Das heißt, ich mag's gar nicht sehen.

Dorothea. Da, eine wunderbare Rehkeule — verstehen, das muß ich als Köchin sagen, verstehen thut's der Pathe — und der alte Bekannte, der nie fehlt — der Bordeaux.

Brockelmann (sehr böse, aber mit verstohlener Neugier). Hoffentlich ist das Alles?

Dorothea. Alles? Zwei volle Kistchen, das eine mit Eßwaaren, das andere mit Flaschen und wie jedesmal die Entschuldigung dabei. (Hat die Rehkeule und die Flasche auf den Tisch gegeben, zieht ein Briefchen aus der Tasche und liest.) „Pathchen wird es dem verzärtelten Magen des ungezogenen Pathen schon zu Gute halten, daß er ein paar Sachen, die bei Euch, auf dem Lande draußen, absolut nicht aufzutreiben sind, selbst zum Menu bestellt" — (sich im Lesen unterbrechend) ein paar Sachen — genug für zwanzig Personen — (weiterlesend) „aber Pathchens Kochkunst wird darum nicht geschont. Meine gute Suppe muß ich haben und den gewissen Kuchen, den nur ihre Händchen so zierlich und schmackhaft zu bereiten verstehen." Da ist viel daran zu bereiten!

Brockelmann. Die entschiedenste Beleidigung! Aber (mit großer Entschiedenheit) das geschieht nicht. Es wird ihm von allen seinen Leckerbissen nichts aufgetischt — heute wird er einmal bei uns speisen.

Dorothea (mit stillem Lächeln). Das käme aber so heraus, als wenn wir Alles für uns allein behalten wollten.

Brockelmann (von ihrem Einwand frappirt). Da hast Du eigentlich recht. (Nach kurzem Besinnen.) Gut, so soll er Alles allein essen, wir rühren an keinem Bissen.

Dorothea (wie oben). Das geht wohl auch nicht. Du weißt sehr gut, daß er dann ebenfalls nichts ißt.

Brockelmann (mit tiefer Entrüstung). O, er ist ein raffinirter Gewaltsmensch! Und das Alles muß man sich gefallen lassen, wenn man nur eine bescheidene Pension und dabei (grimmig) einen solchen Freund mit großer Jahresrente hat! Was mir nur eingefallen ist, gerade den zur Pathenschaft bei Dir zuzulassen! Aber er hat sich ja förmlich aufgedrängt! Und daraus leitet er in Einemfort Rechte ab. Immer Geschenke für Dich, immer diese Selbsteinladungen, wobei mir jedesmal Braten und Wein für acht Tage in's Haus geschleppt werden, ohne daß ich mich revanchiren kann

— geradezu empörende Vergewaltigungen! Aber (sehr schlau und mit gutmüthiger Boshaftigkeit in sich hineinlachend) heute krieg' ich ihn einmal d'ran.

Dorothea (komisch neugierig). Ach, Du ihn? Wie das?

Brockelmann (mit listiger Ueberlegenheit). Du weißt, daß ich das vorletzte Mal ihm beim Bahnhofe zuvorgekommen bin und geschwind den Wagen genommen und bezahlt habe. Das letzte Mal nun hat er mich gefoppt und ist nicht mit dem gewohnten Zug gekommen, sondern mit dem früheren, um mir den Spaß zu verderben. Heute foppt er mich aber nicht wieder — heute bin ich schon bei dem früheren Zug da und ich zahle den Wagen schon vorher. (Vergnügt lachend.) Der wird Augen machen.

Dorothea. Der Pathe ist im Stande und zahlt den Wagen noch einmal, zum Trotz. — Ihr seid ja doch immer miteinander in Streit über solche Kleinigkeiten.

Brockelmann (gewichtig). Das sind keine Kleinigkeiten, mein Kind. Je wen'ger man hat, desto mehr muß man auf sich halten. (Will gehen, bleibt aber nochmals stehen.) Richtig, die Fracht hast Du doch bezahlt?

Dorothea. Woran denkst Du, Vater? Die hat doch schon der Pathe in der Stadt bezahlt.

Brockelmann. Unausstehlich! Aber Trinkgeld hast Du doch den Trägern gegeben?

Dorothea. O, natürlich, ein sehr gutes noch dazu — ich habe ein Bischen Verschwendung auf Deine Kosten getrieben. (Absichtsvoll.) Ich habe mir gedacht, die Leute sollen merken, zu wem sie die Sachen gebracht haben.

Brockelmann (erfreut). Recht so, recht so! Wir lassen uns auch nicht spotten, mein lieber Müggenbach! (Zu Dorothea tretend und sie auf die Stirne küssend.) Du bist ein wackeres Mädel, Du verstehst Deinen Vater! (Im Gehen gegen sie gewendet, mit langsamer, nachdrücklicher Betonung.) Je weniger man hat, desto mehr muß man auf sich halten. (Ab.)

Dorothea (allein lächelnd). Der arme Vater! Das braucht immer Künste. Und wie dankbar ich dem guten Pathen dafür bin, daß er diese Künste so versteht — obwohl ich als Köchin doch eigentlich Grund hätte beleidigt zu sein.

Zweite Scene.

Dorothea, Müggenbach, Victor.

Müggenbach (steckt den Kopf zur Thüre herein).

Victor (wird hinter ihm sichtbar).

Müggenbach (munter). Guten Morgen, Dora —

Dorothea (leicht erschrocken, die Hände zusammenschlagend). Um Gotteswillen, der Herr Pathe! Wo kommen denn Sie her? Und der Vater ... aber er ist noch nicht weit, ich muß ihm nach. (Will zur Thüre.)

Müggenbach (ganz herein und sie zurückhaltend, dabei die Thüre offen lassend, hinter der Victor stehen bleibt, lachend). Halt, halt! Nicht von der Stelle — dageblieben! Der Vater ist nach dem Bahnhofe? Nicht wahr? Mich schon beim früheren Zug erwarten? Ein guter Witz — ich hab' nur leider einen noch besseren gemacht. Ich bin mit einem noch früheren Zug gekommen und schleiche jetzt schon beinahe eine Stunde um's Haus herum, abzupassen, bis er fortgeht.

Dorothea. Und jetzt nimmt der Vater drinnen einen Wagen.

Müggenbach. Noch vor Ankunft des Trains und zahlt ihn gleich im Vorhinein.

Dorothea (lachend). Nein, wie Sie das Alles errathen!

Müggenbach. Höchst merkwürdig — was? Na, so wird er das Vergnügen haben, allein herzufahren und für sich allein einen Wagen zu bezahlen — ich werde ihm doch noch die Lust zu solchen Einfällen vertreiben. (Halbleise zu Dorothea.) Mit dem neuen Rock ist's wieder gelungen?

Dorothea (ebenso). Vollkommen; er ist ahnungslos hineingeschlüpft.

Müggenbach. Charmant. Heute gelingt Alles. (Still, hoffnungsvergnügt in sich hinein.) Ich hoffe, es gelingt Alles (Sich nach Victor umwendend.) Aber was bleibst Du denn vor der Thüre, Junge? (Zu Dorothea.) Ich habe nämlich noch einen Gast mitgebracht. (Wieder zu Victor.) So komm' doch endlich herein!

Victor (eintretend). So, jetzt komm' ich auch schon. Du siehst doch, daß bis jetzt kein Verlangen nach mir war, und man soll im Leben wie auf der Bühne nie früher eintreten, als bis das Stichwort fällt.

Müggenbach (dicht an ihn heran, nicht leise, aber doch nur zu ihm sprechend). Ich weiß, ich weiß. Du wartest ja heute noch auf das Stichwort, in's Leben einzutreten. (An ihm vorüber zu Dorothea.) Kennen Sie ihn noch, Dora? Es ist schon sechs Jahre, Sie waren damals fast noch ein kleines Mädchen.

Dorothea (auf Victor zugehend und ihm die Hand reichend, in die Victor einschlägt). Grüß Gott, Herr Victor! (Zu Müggenbach.) Er sieht ja noch gerade so aus, nur daß er ein Bischen stärker geworden ist und daß . . . (Hält lächelnd und mit lustig bedeutsamem Blicke nach seinem Kopfe schauend, inne.)

Victor (ebenfalls lächelnd, beugt den Kopf und deutet mit dem Finger nach dem Scheitel, wo der leise Anfang einer Glatze bemerkbar ist). Ah, Sie meinen das? Und ich bin erst 28 Jahre alt. Aber denken Sie darum nur ja nichts Schlimmes von mir — ich kann nichts dafür.

Dorothea. Was soll ich denn Schlimmes denken? Wenn die Haare nicht bleiben wollen, da kann doch der Mensch nichts dafür und (schelmisch lächelnd) leider auch nicht viel dagegen.

Müggenbach (für sich). Entzückende Unschuld, sie hält die Jugendglatze für ein unverschuldetes Unglück. Freilich, bei dem (auf Victor deutend) ist's auch so.

Victor (Dorothea unverwandt anschauend, nicht jünglinghaft schüchtern, aber doch mit einer gewissen Befangenheit und Gelassenheit). Aber Sie haben sich verändert, Fräulein Dorothea, Sie sind auch viel stär . . . das heißt, Sie sind ein Mädchen geworden, ein s c h ö n e s Mädchen.

Müggenbach (bei Seite.) In dem Tone sagt man das! Mit 28 Jahren — Herrgott!

Dorothea (einigermaßen verlegen über das Compliment, lächelnd). Dafür kann ich so wenig, wie Sie . . . (mit dem Finger nach seinem Kopfe deutend) dafür! (Wieder mit frischem geraden Tone.) Aber sagen Sie mir nicht „Fräulein“ und nicht „Dorothea“, sagen Sie mir Dora, wie der Herr Pathe.

Victor. Ja, der kennt Sie schon viel länger und ist auch viel älter.

Müggenbach. Na, ich weiß nicht, wer von uns Beiden der Jüngere ist.

Victor. Und es klingt auch gar zu vertraulich.

Müggenbach. O, dafür laß nur sie sorgen, sie weiß sich auch als Dora Respect zu verschaffen. Respect bei Vater und Pathen sogar, obwohl die Zwei so würdevolle alte Herren sind. Sie waltet unumschränkt in Zimmer und Küche.

Dorothea. Ja, in der Küche . . . und der Herr Pathe ist der ärgste Rebell gegen meine Herrschaft. Was haben Sie denn schon wieder gethan? Da . . . (Nach den auf dem Tische befindlichen Sachen zeigend.) Sie halten verzweifelt wenig von meiner Kochkunst.

Müggenbach (zu ihr tretend, halbleise). Desto mehr aber von Ihrer klugen Liebe für den Vater.

Dorothea (seine Hand fassend, innig, auch leise). Sie sind ein guter Mensch, ich danke Ihnen. (Wieder fröhlich, unbefangen, laut.) Aber das Bischen Küchenreputation, das mir noch gelassen wird, das wenigstens will zu Ehren kommen. Darum werden sich die Herren schon eine Weile allein unterhalten müssen. Gut Ding will Weile — und der Kuchen soll ein gut Ding werden. Also (die Rehkeule und die Flasche wieder nehmend) ich ziehe mich in meine Küchenresidenz zurück.

Victor (der sichtlich mit einem Entschlusse kämpfend dagestanden, tritt energisch auf die schon in der Thür befindliche Dorothea zu, ihr die Hand reichend.) Auf Wiedersehen, Dora!

Dorothea. So ist's recht! Aber (auf das, was sie in den Händen trägt, deutend) Sie sehen, daß ich keine Hand mehr zu vergeben habe.

Victor (ihr die Thüre öffnend). So erlauben Sie, daß ich Ihnen die meine zur Verfügung stelle.

Dorothea. Ich danke Ihnen, Victor! (Ab.)

Dritte Scene.

Vorige (ohne Dorothea).

Müggenbach. Du Victor, dafür ist schon ein Anderer da.

Victor. Wofür?

Müggenbach. Ihr seine Hand zur Verfügung zu stellen.

Victor. So? Davon hast Du mir ja gar nichts gesagt. Nun, das beruhigt mich wenigstens.

Müggenbach. Beruhigt Dich?

Victor. Weil ich, aufrichtig gesprochen, nicht ohne Argwohn mit Dir herausgefahren bin, Dein auffälliges Drängen, ich müsse Dich herausbegleiten, kaum, daß ich von meiner langen Reise zurückgekommen war, kam mir verdächtig vor. Weißt Du, was ich gefürchtet habe? Daß Du an ein Heiratsproject denkst.

Müggenbach. Doch nicht zwischen Dir und ihr?

Victor. Jawohl, zwischen mir und ihr.

Müggenbach (lachend). Die Furcht war sehr unnöthig, Junge. Hast Du denn unsere Grundsätze vergessen?

Victor. O nein! Und ich halte fester daran als je. Der Mann darf nicht heiraten, bevor er gelebt und die Versuchungen des Lebens durchgekostet hat, um in der Ehe sicher vor ihnen sein zu können. Gelebt also muß ich zuerst haben!

Müggenbach (komisch verzweifelnd). Wann aber wird das sein. Ist der Mensch schon 28 Jahre alt, hat schon — (mit der Hand nach seinem Kopfe fahrend, dann diesen gegen Victor neigend) da sieh einmal her, ich bin doch schon heiratsfähig — und wie das alles dicht ist, — dicht und dunkel. Die Chemie braucht nichts für mich zu thun — und er hat noch nicht einmal zu leben angefangen.

Victor. Nicht angefangen? Oho, Onkel, nur keine Uebertreibung! Nicht angefangen! Gar so arg ist es nicht. Erste Schritte, das weißt Du, hab' ich schon gemacht, mehr als einen, sogar manchen zweiten schon, die Versuche sind nicht einmal ganz schüchtern geblieben, vielversprechende Anfänge waren schon da — und wenn ich allerdings darüber noch nicht recht hinausgekommen bin, so war's nur die Furcht vor mir selbst, die mich zurückgehalten hat. Du lachst mich freilich immer darüber aus, Onkel, aber ich sage Dir, es schlummern Leidenschaften in mir — — Leidenschaften . . . . . .

Müggenbach (sich setzend). Ja, sie schlummern . . . . man könnte sagen, sie schlafen.

Victor. Meinetwegen sagen wir, sie schlafen. Desto besser — wecken wir sie ja nicht auf. Ansehen würde man es mir freilich nicht, was für tolle Lebensgeister in dem Versteck da drinnen lauern. Aber ich versichere Dir — wehe wenn sie losgelassen. Weißt Du, daß ich in Paris beinahe schon einmal mit einer Künstlerin vom Edentheater soupirt hätte?

Müggenbach. Du hast aber nicht mit ihr soupirt.

Victor (sich ebenfalls setzend). O nein, Du mußt aber auch hören, warum nicht. Am Abend vorher hatte sie mir gesagt, sie fahre vom Theater direct nach Hause. Ich wollte ihr noch einmal „Gute Nacht" sagen und erwartete sie mit einem Bouquet und einer Bonbonnière an ihrem Hausthore. Aber es wurde Mitternacht, es wurde ein Uhr, und sie kam nicht . . . meine Ungeduld ging in Eifersucht über, ich beschloß, nicht von der Stelle zu weichen, bis sie käme. Es wurde halb Zwei und Zwei — ich fühlte das Blut in meinen Schläfen klopfen, dabei war's eine bitterkalte Jännernacht. Meine Glieder klapperten vor Frost, während im Herzen grimmige Flammen loderten; so wurde es Drei, halb Vier — da erschrak ich vor mir selber. „So weit also kann Dich die Leidenschaft des Lebens treiben, sagte ich zu mir selber, daß Du da so erbärmlich frierst?! Nein, diese Dämonen müssen gezügelt werden!" Und eine halbe Stunde darauf lag ich behaglich in meinem Bette und am nächsten Tage entfloh ich vor mir selbst aus Paris.

Müggenbach. Das heißt, wenn man im Mai statt im Jänner gewesen wäre, hättest Du vor dem Thore ausgehalten. Du hast nur mehr gefroren, als gelodert.

Victor (wieder aufstehend). Nimm Du das, wie Du willst, ich weiß, was ich weiß. Du siehst's ja, der Vulcan da drinnen sengt mir schon die Haare weg, bevor er noch zum Ausbruche gekommen. Und austoben muß er ja doch! Wozu also hast Du mich eigentlich hieher gebracht? Die Bekanntschaft mit dem Mädchen hat doch keinen Zweck für mich. Solche Mädchen, wie das eines scheint, die heiratet man nur.

Müggenbach. Ganz richtig, die heiratet man nur.

Victor. Und folglich soll man ihnen nicht im Anfange des Lebens begegnen, denn da halten sie Einen höchstens auf. Aber ein allerliebstes Mädel ist's. Warum sagst Du eigentlich nicht „Du" zu ihr — als Pathe?

Müggenbach (aufstehend). Aus Eitelkeit. Wenn man kein anderes Recht hat zu einem jungen Mädchen „Du" zu sagen, als das Recht des Alters, so ist dieses „Du" immer ein unangenehmes Memento.

Victor. Ich denke mir aber, es ließe sich so hübsch sprechen: „Du Dora.“

Müggenbach. Du meinst also auch, wenn man sich ein anderes Recht auf das „Du“ verschaffte als das des Alters?

Victor (ahnend). Hm?

Müggenbach (feierlich). Du hast es ausgesprochen!

Victor. Ausgesprochen? Was?

Müggenbach. Was Dein „Hm“ ahnungsvoll besagt. Und nun weißt Du auch, warum Du hier bist. Du sollst Zeuge eines Ereignisses sein, von dem ich mir auch einen heilsamen pädagogischen Einfluß auf Dich verspreche. Ich habe nun einmal Deine Erziehung für's Leben übernommen. Viel Ehre hast Du allerdings meiner Erziehungsmethode noch nicht gemacht, aber ich habe noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Und wie jener Mann, der seinen Sohn an seinem Sterbebette niedersetzen ließ und zu ihm sprach: „Bleibe hier, mein Sohn, und sieh' wie man sterben muß“ — so habe ich Dich hieher mitgenommen, um Dir zu sagen: „Komm', mein Junge — (setzt sich, Victor desgleichen) sieh, wie man gelebt haben muß, um sein Leben zu so gedeihlichem Abschlusse — pfui! „Abschluß“, daran denke ich gar nicht, nehmen wir ein freundlicheres Wort .... zu so fröhlicher Ergänzung zu bringen.“ Ich bin jetzt, weißt Du, wie alt?

Victor. 40 Jahre, glaube ich.

Müggenbach. Ich dank' Dir für Deine gute Meinung. Man ist immer so alt, für wie alt man gehalten wird. Nun siehst Du, dabei habe ich nicht bis zu 28 Jahren gewartet, um ordentlich mit dem Leben anzufangen, denn sonst wäre ich jetzt noch nicht beim Schluß-Rigorosum. Das Studium des Lebens hat ja so viele Jahrgänge und eine so unzählige abwechslungsvolle Menge von Collegien, die man nicht blos hören, die man auch durchprakticiren muß .... und dennoch, sehe ich etwa wie ein bemoostes Haupt aus? Nein, sagt mir mein Spiegel, den ich tagtäglich ohne irgend ein Bestechungsmittel um seine ehrliche Meinung frage .... und die Pointe dieses Lebens und dieser Lebenskunst ist, daß ich mir die Möglichkeit bewahrt habe, mit einer guten That abzuschließen, die zwei braven Männern ein glückliches Alter sichern soll. Der eine brave Mann bin ich, — der andere ist

mein guter Brockelmann, dem ich seine einzige Sorge, die Sorge für seine Tochter abnehme. Ich heirate sie.

Victor (vom Tische auffahrend). Nicht möglich.

Müggenbach. Nicht möglich? Du scheinst ja beinahe unangenehm überrascht?

Victor. Was denkst Du, Onkel? Aber mir ist beiläufig so zu Muthe, wie wenn man am Fuße eines steilen gefahrvollen Berges steht, auf den man hinan muß bis zum Gipfel, wo eine gastliche Stätte winkt, und man sieht oben den Gefährten stehen, der bereits hinweg ist über Fels und Geröll, über Schlünde und Abgründe. Da denkt man doch im Stillen: „Wär' ich nur auch schon oben!" Du Glücklicher bist schon auf dem Gipfel — und sie hat natürlich mit Freuden eingewilligt?

Müggenbach. Sie weiß ja noch gar nichts.

Victor (etwas hastig). Noch nicht? (Wieder in den früheren Ton einlenkend.) Aber es ist kein Zweifel, daß sie mit Vergnügen Ja sagt?

Müggenbach. Ich stelle mir's so vor. Denn es besteht schon seit Jahren eine Art Seelen-Allianz zwischen uns, eine fortdauernde stille Verschwörung, den guten Alten zu überlisten. Aber heiraten kann ich sie ja doch nicht insgeheim. (Da er merkt, daß Victor ganz in Gedanken versunken dasteht, ohne auf ihn zu hören, steht er auf, tritt auf ihn zu und rüttelt ihn am Arm.) He, Victor!

Victor (aus seinen Träumereien fahrend). Ganz recht, Onkel, Du hast ganz recht. Jawohl, ich muß anfangen zu leben, gleich muß ich anfangen — morgen beginne ich und ich will einholen, was ich versäumt habe. Ich habe schon genug Zeit verloren — aber keine Sorge, Onkel, o, ich bring's ein, Du sollst Deine Freude an mir haben, ich werde das Studium des Lebens — wie Du sagst — durchjagen, ich werde gleich ein paar Jahrgänge in Einem durchmachen, denn ich muß ja sehen, fertig zu werden. Ich habe da vorhin darüber nachgedacht, wie schrecklich es wäre, wenn ich durch irgend eine Katastrophe plötzlich dazu gezwungen würde, jetzt, gleich, jetzt auf der Stelle zu heiraten, das wäre ein Unglück — nicht wahr, Onkel?

Müggenbach. Nun, nun, sei nur ruhig, das Unglück droht Dir ja von nirgends her.

Victor. Ja, Du hast leicht reden, Du hast bei Zeiten vorgesorgt, Du hast Dich schon in Sicherheit gebracht, ich aber, ich

habe leichtsinnig in den Tag hinein — nicht gelebt. Aber morgen fange ich ernsthaft an — so ernsthaft toll — wie nur möglich, denn je länger ich noch damit warte, desto später komme ich zum Ende, und zum Ende muß ich ja doch kommen, nicht wahr?

Vierte Scene.

Vorige, Dorothea.

Dorothea (ohne Küchenschürze). So, die Küche läßt mich ein Bischen los, jetzt kann ich wieder (ceremoniös gewichtig) im Salon das Haus repräsentiren. Aber die Thüre darf ich offen lassen, nicht wahr? Damit ich doch ein halbes Ohr in der Küche haben kann.

Victor (leise zu Müggenbach). Soll ich verschwinden, Onkel?

Müggenbach (ebenso zu ihm). Nein, bleibe! — eine Weile nur wenigstens, ich werde Dir schon ein Zeichen geben. Die Einleitung wird weniger feierlich, wenn noch Einer dabei ist. (Von Victor weg, für sich.) Ich we ß nicht, mir ist so lächerlich befangen zu Muthe — ich stehe vor so etwas Neuem. Eine seltsame Empfindung das . . . . .

Dorothea (verwundert zu Victor, der fragend auf Müggenbach schaut). Was ist denn dem Pathen?

Victor. Ich — ich weiß nicht . . . (Für sich.) Mir scheint, er hat mich da behalten, damit ich ihm ein Bischen Courage mache. Ich — ihm! Komisch! (Absichtlich laut zu Dorothea.) Ich glaube, er will Ihnen etwas sagen.

Dorothea. Warum sagt er mir es dann nicht? Wir haben einander noch immer Alles gesagt. (Zu Müggenbach tretend, der nachdenklich dasteht.) Was ist's denn, Herr Pathe?

Müggenbach (aus dem Nachdenken heraus). Was?

Dorothea. Nun, was ich von Ihnen hören soll.

Victor. (wie oben). Dora meint die Mittheilung, die Du ihr machen wolltest.

Müggenbach. Die Mittheilung? Ah — so!

Victor (an ihn herantretend, leise). Ich hab' eingeleitet. — Ist's recht?

Müggenbach (ebenso). So mit der Thüre in's Haus (Laut zu Dorothea.) Ja, liebe Dora, das ist ein eigen Ding, das sich nicht so leichtweg mit kurzen Worten sagen läßt.

Victor (sehr laut). Der Onkel will Sie nämlich verheiraten.

Dorothea (mit dem Ausrufe höchster Ueberraschung, nicht erschrocken, aber doch im Tone lebhaftester Erregtheit). Verheiraten?

Müggenbach (ebenso überrascht und mit einer Aufwallung des Unmuthes). Victor! (Nach einem Moment sich fassend, dann Victor heranziehend, leise zu ihm.) Uebrigens, vielleicht hast Du Recht — es ist eingeleitet — ich danke Dir.

Dorothea (die von ihrer Ueberraschung noch immer nicht recht zu sich gekommen, wiederholt langsam). Verheiraten?

Müggenbach (Dora bei der Hand nehmend und sie zum Sopha führend). Setzen Sie sich zu mir. (Zu Victor.) Du kannst Dich auch setzen.

Victor. Ich danke, ich bleibe so. (Für sich.) Das interessirt mich. Ich bin neugierig, wie man zu heiraten anfängt.

Müggenbach (mit einer inneren Gewaltanstrengung). Nun denn, ja, Dora — ich will Sie verheiraten. (Im Tone unruhig erwartungsvoller Spannung.) Was sagen Sie dazu?

Dorothea (mit gemüthsfrischer Ruhe). Daß Sie vollkommen recht haben, lieber Pathe.

Müggenbach (wie von einer Angst erlöst, aufathmend). Wirklich? Wenn Sie wüßten, wie mich das freut.

Dorothea. Haben Sie es denn anders erwartet? Haben Sie vielleicht geglaubt, ich werde zimperlich spröde thun und sagen: ich mag nicht heiraten? Ist's doch Keiner so recht ernst damit, die's sagt, und 's ist entweder ein verschrobenes Ding von Hause aus oder hat ein verschrobenes Schicksal gehabt und hat Ursache, ledig zu bleiben. Für mich aber gibt's viel mehr Ursache, nicht ledig zu bleiben, erstens schon des Vaters wegen, daß der die Sorge um mich los wird — denken Sie, mich los werden — die Wonne —

Müggenbach (einfallend). So meinte ich's ja — (Sich verbessernd.) Das heißt, die Sorge des Vaters meinte ich eben.

Dorothea (fortfahrend) — und dann, weil das Heiraten ja eine so natürliche Sache ist, daß man sich immer in Gedanken damit beschäftigen muß, wenn man überhaupt über's Leben nachdenkt. Ich

bin mit meinen Gedanken darüber im Reinen und jeden Tag zum Heiraten bereit, das heißt natürlich, wenn der Mann darnach ist.

Victor. Ja, haben Sie denn gar keine Angst davor?

Dorothea. Ich, Angst? Weshalb? Doch nicht vor dem Manne? (Schelmisch.) Wenn Jemand da Angst haben müßte, könnte sie höchstens der Mann vor mir haben und vor meinem Hausregiment.

Müggenbach (lachend). Oh! Wäre das gar so abschreckend?

Dorothea. O nein, abschreckend nicht — im Gegentheil, (mit einem leisen Anflug von stiller Schwärmerei) ich denk' mir's wunderschön und ihn und mich beglückend, wenn er mit mir übereinstimmt — und mit einem Anderen wird mich ja der Herr Pathe nicht verheiraten wollen?

Müggenbach. Gewiß nicht, aber (mit zögerndem Einwurf) ließe es sich nicht vielleicht auch so treffen, daß Sie mit ihm übereinstimmen?

Dorothea. Das kömmt ja auf Eins hinaus, denn ich könnte doch nur mit ihm übereinstimmen, wenn er mit mir harmonirt.

Victor. Ich finde, daß Dora vollständig Recht hat. In der häuslichen Lebenseinrichtung ist doch die Frau die Ordnende und Bestimmende und der Mann darf eben nur eine solche Frau nehmen, mit der er harmoniren kann.

Müggenbach. Was verstehst Du von der Ehe? (Wieder zu Dora.) Gewiß, Harmonie ist ja die Grundbedingung von Allem, wenn auch der Mann, wie ich glaube, einige Berücksichtigung seiner früheren Lebensgewohnheiten beanspruchen darf.

Dorothea. Ja, die Frau muß doch auch ihre Mädchengewohnheiten aufgeben.

Müggenbach. Das ist etwas ganz Anderes — die — die sind nicht so schwer aufzugeben. — Aber ich möchte überhaupt gerne ein Bischen Ihre Gedanken kennen lernen, liebe Dora.

Victor. Ja, wir möchten sie kennen lernen — (Für sich.) Wie mich das immer lebhafter interessirt.

Müggenbach. Vor Allem, denken Sie an einen Mann in glänzenden oder in bescheidenen Verhältnissen?

Dorothea. In guten zum Mindesten, denn er müßte nicht blos dem Vater die Sorge um mich, sondern auch mir die Sorge um den Vater abnehmen können.

Müggenbach (ihr in's Wort rumpelnd). Selbstverständlich, das ist doch ausgemacht, daß der Vater bei uns bleibt.

Dorothea (überrascht). Bei uns?

Müggenbach (zurücklenkend mit verlegenem Lächeln). Ah — ich sprach nur so lebhaft aus Ihrem künftigen Haushalte heraus, wie Sie selbst das zu Ihrem Gatten sagen würden — — Haben Sie sich auch schon eine Vorstellung von diesem Haushalte gemacht?

Dorothea. O ja — versteht sich.

Müggenbach. Gut, so schildern Sie ihn mir . . . . so recht lebendig.

Victor (für sich mit merkbarem Unmuth). Nun wird's bald zur Erklärung kommen — da mag ich nicht dabei sein — ich hab' ja nichts davon — (Leise zu Müggenbach.) Jetzt aber, Onkel? (Macht wieder das Zeichen des Sichentfernens.)

Müggenbach (ebenso). Ja . . . jetzt ist es Zeit.

Dorothea (zu Victor). Aha, mir scheint, Sie bekommen Lust, davonzulaufen. In meinem Haushalte, fürchten Sie, könnte es langweilig werden.

Victor (lebhaft). Langweilig? Bei Ihnen? Jetzt bleibe ich erst. (Setzt sich mit breiter Behaglichkeit zu ihnen.) So, ich sitze fest.

Müggenbach (hinter ihm leise). Du, das ist gar nicht nöthig.

Victor (ebenso zu ihm). Aber ich kann doch nicht unartig sein. (Sich die Hände reibend, in lebhaft drängendem Tone zu Dorothea.) Also die Schilderung.

Müggenbach (für sich). So, jetzt hab' ich ihn auf dem Halse! (Sich verdrießlich wieder setzend.) Also die Schilderung.

Dorothea (pathetisch). Also die Schilderung!? (Wieder in den natürlichen, geraden, schlichten Ton zurück.) Sie ist die einfachste von der Welt, wie der Haushalt, den ich mir vorstelle. In der Stadt, das weiß ich, müssen wir leben, ich und mein Mann — mein Mann, (lachend) komisch wird Einem doch das Wort im Munde, wenn man noch gar keinen hat — Winter und Sommer auf dem Lande zubringen, wie der Vater und ich, das könnte m e i n Mann doch nicht, das ist begreiflich.

Müggenbach. Klug gesprochen, Dora. Daran wäre ja gar nicht zu denken.

Victor. Warum nicht? Ich fände es hier zum Beispiel charmant. Warum sollte man sich da nicht ebenso gut einleben können wie anderwärts? Und hat man gerade Lust nach der Stadt . . . so fährt man hinein.

Dorothea (lachend). Um ohne die Frau dort zu bleiben, nicht wahr? O nein.

Victor. Wer sagt Ihnen daß ich ohne die Frau fort möchte? Die müßte immer dabei sein.

Müggenbach. Immer dabei? Das ginge wohl nicht!

Dorothea. Gewiß nicht, weil das immer eine Störung des Haushaltes wäre, und Ordnung und Regelmäßigkeit sind die Seele desselben.

Müggenbach. Nun, gar so genau darf man das nicht nehmen. Von Zeit zu Zeit eine kleine Unregelmäßigkeit, das bildet einen Reiz des Lebens.

Dorothea. Aber nicht den Reiz des Haushaltes. Es bleibt dabei, wir wohnen in der Stadt — aber natürlich nicht mitten im größten Getöse, nicht auf einem Hauptplatze —

Müggenbach. Warum das nicht? Man muß doch behaglich wohnen.

Dorothea. Nun ja, gerade deshalb, zum Behagen gehört doch Stille . . .

Victor. Jawohl, zum Behagen gehört Stille.

Dorothea. Also hübsch draußen, wo der Ausblick freier und die Luft frischer ist, wo noch ein Bischen Grün zwischen den Häusern geduldet ist, wenn möglich, in einem kleinen Familienhause mit einem Gärtchen oder wenigstens mit ein paar Bäumen vor den Fenstern, so daß, wenn man diese im Frühjahr Morgens um sechs Uhr öffnet . . .

Müggenbach (völlig erschrocken in die Höhe fahrend). Um wie viel Uhr?

Dorothea. Nun, um sechs Uhr.

Müggenbach. Aber ich erwache doch erst gegen zehn Uhr.

Dorothea. Ich spreche doch nicht von Ihnen, sondern von meinem künftigen Manne.

Müggenbach (sich besinnend und sich zum Lachen zwingend). Ich meinte ja auch nur, wenn der gleichfalls die Gewohnheit hätte, erst um zehn Uhr zu erwachen.

Dorothea. Der wird doch nicht einen Frühlingsmorgen verschlafen.

Victor. Ich verschlafe keinen . . . das habe ich mir auf meinen Reisen angewöhnt.

Dorothea (schelmisch). Gar so unerbittlich strenge werde ich es mit ihm nicht halten, und wenn er recht faul ist, werde ich ihm in Gottesnamen erlauben, bis Sieben, bis halb Acht zu bleiben, und bittet er mich recht, so rücke ich sogar das Frühstücktischchen an sein Bett —.

Victor. Das ist reizend, das muß schmecken!

Müggenbach. Wie kann man denn vor elf Uhr frühstücken?

Dorothea (die Hände zusammenschlagend). Um elf Uhr frühstücken? Da muß doch schon wieder der Appetit für Mittag anfangen, und da muß doch schon das ganze Haus zurecht gemacht sein, denn selbst das Bischen Faullenzen am Morgen beim Frühstück, das geht auch nur so lange, (stockend, dann mit einiger Zurückhaltung des Tones etwas verschämt, aber doch klar und bestimmt) so lange man zu Zweien allein ist.

Victor (für sich). Göttliches Mädel! Sie denkt an Alles!

Müggenbach (betreten langsam). Und — wenn — nicht mehr — zu Zweien allein!

Dorothea. O, dann geht's aus einem ganz anderen Ton. Dann fangen die Erziehungssorgen an, die Pflichten des guten Beispiels.

Müggenbach. Und das gute Beispiel soll ich geben?

Dorothea (lachend). Aber Herr Pathe, wollen Sie denn mein Mann werden?

Müggenbach (zwingt sich, mitzulachen). Ja so, Sie wissen so lebhaft zu schildern, liebe Dora, daß ich mich ebenso lebhaft an die Stelle des Mannes hindenke.

Victor. Wahrhaftig, ich auch.

Dorothea (immer lachend). Zwei Männer also, von denen sich jeder für die Ehre bedanken würde, das gute Beispiel geben zu sollen. Nun, die Frau muß es ja ebenso. Ich habe mir mit sieben Jahren vorgenommen, wie ich einmal meine Kinder erziehen würde.

Victor. Mit sieben Jahren? Sapperment!

Müggenbach (für sich). Mir wird etwas schwül. (Ist aufgestanden und einen Schritt weggetreten. — Victor nimmt, ohne es selbst zu merken, hastig seinen Platz neben Dora.)

Dorothea. Da haben meine Eltern immer zu mir gesagt: Richte Dich in Allem nur nach uns. Wie ich aber einmal bei Tische — als wir etwas recht Gutes zu essen hatten — noch

mehr begehrt und nichts bekommen habe, weil ich mich übereſſen könnte, und wie ſich dann der Vater an derſelben Speiſe den Magen verdorben hat und krank geweſen iſt, da hab' ich gefragt: „Ja, warum darf ſich denn der Vater übereſſen?“ Statt der Antwort aber habe ich eine Strafe gekriegt für meine Ungezogenheit und in der Strafe damals hab' ich mir ſo recht trotzig gedacht: „Gegen meine Kinder werde ich nicht ſo ſein — wenn ich mir den Magen verdorben habe, werde ich ihnen auch erlauben, ſich den Magen zu verderben.“ Und von daher ſtammt meine Erziehungskunſt. Kinder ſind eiferſüchtige kleine Geſchöpfe, die immer den Anderen gleich ſein wollen — ſie dürfen alſo nichts ſehen, was ſie nicht nachahmen ſollen.

Müggenbach. Ich muß mich alſo — das heißt man müßte ſich alſo eigentlich erſt von den Kindern erziehen laſſen, man müßte ihretwegen, ſozuſagen, ein ganz neues Leben anfangen.

Dorothea. Gewiß. Ich hab' einmal vier Wochen lang das Töchterchen einer kranken Nachbarin bei mir gehabt und habe mir eingebildet, ich bin ſeine Mutter, und die ganzen vier Wochen hab' ich da gar nicht mehr für mich gelebt und an nichts gedacht, als wie die Kleine es nur ja recht gut haben ſoll — und das war nur ein fremdes Kind.

Victor (für ſich). Man kriegt ordentlich Luſt, ſo ein fremdes Kind zu ſein.

Müggenbach. Für ſich ſelbſt hört man da ganz auf zu leben?

Dorothea. Das hört doch gleich mit dem Heiraten auf.

Müggenbach. Gleich mit dem Heiraten?

Dorothea. Da lebt man doch nur mit einander und nur im Glück des Andern.

Müggenbach. Das Glück des Andern? Nun ja, das iſt recht ſchön. Aber dazu braucht doch nicht die perſönliche Freiheit total verloren zu gehen, das wäre doch ſehr egoiſtiſch von den Kindern. Wenn mir alſo plötzlich die Luſt kommt, in's Theater zu gehen, allein oder mit meiner Frau, auf den Ball, auf's Land, eine Sommerreiſe zu unternehmen oder ein Seebad aufzuſuchen, da müßte ich alſo erſt an meine kleinen Rangen heran und ſubmiſſeſt petitioniren: „Wollen Eure Winzigkeit huldvollſt geſtatten, daß ich heute über Mitternacht ausbleibe oder daß ich einen vierzehntägigen Urlaub erbitte?“

Dorothea. Worauf Seine Winzigkeit gnädig oder ungnädig, je nachdem sie gelaunt ist, antworten würde: „Nein, Papa, ich erlaube nicht, daß Du fortgehst, und daß Du Mama mitnimmst, schon gar nicht. Ich kann nicht einschlafen, wenn Mama nicht da ist, ich fürchte mich, es könnte mir was geschehen, und darum mußt Du ein braver Papa sein und bei uns bleiben. Papa, nicht wahr, Du bleibst bei uns?“ Und dabei schaut Seine Winzigkeit Papa mit Augen an, mit Augen ..... und Mama schaut ihn auch mit Augen an ... und ehe er sich dessen versieht, ist er in den Hausrock hineingeschlüpft und das Hauskäppchen sitzt ihm auf dem Kopfe —

Müggenbach. Hauskäppchen? Mit einer Troddel?

Dorothea. Mit einer Troddel! Oder wenn ein lauer Sommerabend ist, da hat er den Rock abgeworfen, die Halsschleife gelöst, sitzt in der Laube und die Winzigkeit ist an ihm hinankletttert, hat die Händchen um ihn geschlungen, die Frau hält seine Hand und Theater und Ball und Seebad verschwimmen, verschwimmen in die Ferne — und er fühlt sich umflochten und gefangen und — er bleibt. (Plötzlich gegen die Thüre schnuppernd.) Aber riechen Sie nichts? Der Kuchen brennt an! (Eilt hinaus.)

Fünfte Scene.

Müggenbach, Victor.

Victor (ist sitzen geblieben und spricht ihr sinnend nach). ... und er fühlt sich umflochten und gefangen — (Schaut in Träumen versunken vor sich hin.)

Müggenbach (der heftig aufgesprungen und einmal auf- und niedergegangen ist, erblickt auf dem Tische Brockelmann's Hausmütze, stürzt darauf hin, tritt damit vor den Spiegel und setzt sie sich auf). So also müßte ich aussehen! Und dazu (die Mütze wieder abnehmend und nach seinem Kopfe tastend) habe ich mir das so dicht und dunkel erhalten! Dazu thät' es ja eine vollständige Glatze auch! Ob das oder das unter der Mütze ist! Nein! (Die Mütze wieder heftig auf die Commode werfend.) Aufhören zu leben — gut, aber e n ganz anderes Leben anfangen! — nein, das habe ich mir nicht so gedacht.

Victor (plötzlich jäh vom Sitze auffahrend). Onkel, ich fahre allein nach der Stadt zurück, Du brauchst mich ja hier nicht mehr,

ich kann Dir jetzt nur noch im Wege sein — was Du mir zeigen und sagen wolltest, das weiß ich — Deine Wahl billige ich — ich — ich freue mich schon auf diese Tante!

Müggenbach. So? Freust Dich schon. Nun warte noch ein Bischen — Du mußt im Gegentheil jetzt dableiben, Du mußt mich bei Dorothea entschuldigen, denn ich muß an die Luft hinaus, in's Freie, mich sammeln, mich fassen, zu mir selbst kommen. Das — das Alles ist so auf mich herangewirbelt — es kommt Einem das Alles curios vor . . . Mann . . . Frau . . . Papa . . . Familienhaus . . . sechs Uhr Früh aufwachen — halb acht Uhr frühstücken — gutes Beispiel geben — Kinder mit den Händchen — Mütze mit der Troddel, umflochten, gefangen . . . gefangen. (Tief aufathmend und schwer pustend.) Nein, das habe ich mir nicht so gedacht. (Stürzt hinaus.)

Sechste Scene.

Victor (allein, gleich darauf) Dorothea.

Victor. So? Er läßt mich allein? Ja, was soll ich denn da? Ich glaub's, daß es ihm im Kopfe wirbelt . . . mir wirbelt's auch herum. Und nicht im Kopfe blos — überall — in allen Adern. Ich — ich bin ganz confus — me n Denken wackelt, ich fühle keinen festen Boden unter mir — ich fühle rur eine so wunderbare Luft um mich, so wunderbar. (Er bleibt, als wenn er mit vollen Zügen einathmete, sieht die Mütze liegen, nähert sich ihr wie unwillkürlich, tastet behutsam an ihr herum, setzt sie endlich wie mechanisch und selbstverständlich auf und spricht, an den Tisch gelehnt.) O Gott, warum habe ich noch nicht gelebt! Warum bin ich noch immer nicht am Ende! Ja -- dann — dann — aber jetzt ist's zu spät, weil's zu früh ist.

Dorothea (kommt). So, die Gefahr ist abgewendet, ich bin gerade noch zur rechten Zeit gekommen. (Erblickt Victor mit der Mütze, auflachend.) Ja, was haben Sie denn da?

Victor (reißt erschreckt die Mütze vom Kopfe, sehr verlegen). Die . . . die Mütze hat der Onkel da vorhin im Spasse probirt, und so hab' ich's ihm im Spasse nachgemacht. (Hat die Mütze weggelegt.)

Dorothea (um sich blickend). Ja, wo ist denn der Herr Pathe?

Victor. Ich — ich glaube, er ist Herrn Brockelmann ein Stück entgegen gegangen.

Dorothea (natürlich). Sagen Sie mir, Victor — ich habe doch durch Sie eigentlich erfahren, was der Pathe mit mir vorhat, wissen Sie vielleicht auch schon, mit wem er mich verheiraten will?

Victor (hastig). Nein, das weiß ich nicht, das wird er Ihnen vermuthlich ganz allein sagen wollen.

Dorothea (ihn schlau anblickend). Das heißt, Sie wissen es recht gut — Sie wollen es mir nur nicht verrathen.

Victor. Nein, nichts weiß ich — nichts — nur das Eine weiß ich, daß wer immer es sein mag, er es nicht zu bereuen haben wird. Es wird ein recht glücklicher Kerl sein. (Greift, beinahe auf den Füßen unsicher, nach seinem Hut und wendet sich gegen die Thüre.)

Dorothea. Wohin gehen Sie denn?

Victor. Ich? Ich will dem Onkel ein Stück entgegengehen. (Sich im Abgehen nochmals gegen sie wendend.) Ein recht glücklicher Kerl! (Ab.)

Siebente Scene.

Dorothea, (gleich darauf) Brockelmann.

Dorothea (ergriffen, sinnend). Versteh' ich recht? Wäre er's selbst? Du lieber Himmel, wie käme ich dazu? (Mit der Hand an's Herz greifend.) Was ist mir denn? Mir klopft das Herz! Das hab' ich noch nie verspürt. (Mit einer Kraftanstrengung sich fassend, recht laut.) Ach was — und wenn er's ist? — Was gibt's da zu zittern und zu erschrecken? Ich kann mir's wahrhaftig gefallen lassen.

Brockelmann (kommt wüthend und wirft Hut und Stock auf den Tisch). Da haben wir's. Gar nicht gekommen ist er! Nicht mit dem früheren und nicht mit dem späteren Zug.

Dorothea. Wer? Der Pathe? Hast Du ihn denn nicht getroffen? Er ist Dir doch entgegengegangen.

Brockelmann. Wer?

Dorothea. Nun, der Pathe!

Brockelmann. Ist er da?

Dorothea. O, wie lange schon! Er ist mit einem noch früheren Zug gekommen.

Brockelmann (noch wüthender). Was, wieder gefoppt? Und zwingt mich vom Bahnhof herzufahren, ich allein fahren! Und das Alles nur, damit er seinen Protzenwillen durchsetzt.

Dorothea. Aber Vater — was so aus innigster Freundschaft geschieht . . .

Brockelmann. Freundschaft? Das ist eine noch ärgere Tyrannei. Gnade kann man zurückweisen, Freundschaft nicht — die Freundschaft muß ein Ende haben. (Greift wieder nach Hut und Stock.)

Dorothea. Was thust Du, Vater?

Brockelmann. Ihm ausweichen. Ich will meine Wuth spazieren führen. (Will fort.)

Dorothea (sich vor ihm stellend). Das darfst Du ihm nicht anthun, Vater. Er ist nicht allein, es ist noch Jemand mit ihm gekommen. Der Neffe — der Victor.

Brockelmann. So sollen sie sich miteinander unterhalten. Ich gehe in den Wald hinaus, zwischen meine Tannen und Buchen, die sind noch größere Herren als er und ich gerade auf so gutem Fuße mit ihnen — aber sie drängen mir ihren Schatten nicht aus Gefälligkeit auf, und die Waldblumen, die duften nicht blos mir zu Gefallen, und die Vögel, die singen nicht aus Freundschaft für mich — sie thun's alle für sich und ich freue mich doch daran und weiß ihnen Dank dafür und bin doch nicht ihr Schuldner. Die Freundschaft muß aufhören, sage ich Dir . . .

Müggenbach (tritt ein und bleibt an der Thüre stehen).

Dorothea (lachend). Und Du hältst es ja doch ohne den Pathen nicht aus!

Brockelmann (grimmig). So?

Achte Scene.

Vorige, Müggenbach (dann ohne Dorothea).

Müggenbach (vortretend). So? Hältst Du es vielleicht ohne mich aus? (Zu Dorothea.) Gehen Sie hinaus, Dora, der Vater will grob gegen mich werden, das könnte Ihrem Respect vor mir schaden, und möglich, daß ich den bald brauche.

Brockelmann. Ja, Dora, geh' hinaus.

Müggenbach (im Vordergrunde seitwärts, für sich). Ich kann nicht mehr zurück.

Dorothea (hat sich an ihn herangeschlichen, schalkhaft, bedeutsam, halbleise zu ihm). Pathe, ich weiß etwas! (Rasch ab.)

Müggenbach (ihr nachsehend). Sie weiß? Nun, jetzt ist doch schon gar kein Besinnen mehr.

Brockelmann (dicht an ihn heran). Gedenkst Du das lange noch so fortzutreiben?

Müggenbach. So lange wir athmen im rosigen Lichte.

Brockelmann. Auf den Bahnhof hinaus kriegst Du mich nicht mehr.

Müggenbach. Desto besser, Du kriegst mich ja unbedingt her.

Brockelmann. Und Dorothea werde ich verbieten, so viele Geschenke von Dir anzunehmen.

Müggenbach. So? (Einen Schritt weg, für sich.) Jetzt ist der Moment — jetzt den Kopfsprung. (Vor Brockelmann herausfordernd hin.) So? Nun dann werde ich mir's von ihrem Manne erlauben lassen.

Brockelmann (scharf aufhorchend). Man .... ne?

Müggenbach (langsam betonend). Von ihrem Manne. Sie wird ja doch einmal heiraten.

Brockelmann. Mit welcher Mitgift?

Müggenbach. Das ist meine Sorge. Ich bin doch der Pathe.

Brockelmann. Und ich der Vater! Und Töchter pflegen nicht von den Pathen, sondern von den Vätern ausgestattet zu werden.

Müggenbach. Und wenn ....

Brockelmann. Wenn die Väter nicht im Stande sind, sie auszustatten, das willst Du doch sagen? Nun dann bleiben solche Töchter, wie Dorothea eine ist, lieber sitzen.

Müggenbach. Wenn sie aber keine Lust dazu hätte?

Brockelmann. Da kenne ich meine Tochter besser; die bleibt sitzen. Dorothea läßt sich keine Mitgift schenken.

Müggenbach. Das glaube ich selbst. Es muß doch auch nicht gerade so kommen. Es kann sich ja auch ein Mann finden, der sie ohne Mitgift nimmt.

Brockelmann. Aus Gnade und Erbarmen? Und denkt dabei: das Mädel hat nichts, wird die froh sein, unter die Haube zu kommen, hab' ich die glücklich gemacht! Und bei nächster Gelegenheit kriegt sie's zu spüren. O nein! Ein Mann, der eine Mitgift braucht, der kann Dorothea schwerlich nehmen — und einer, der sie ohne Mitgift nimmt, weil er keine braucht, dem gebe ich sie nicht.

Müggenbach. Würdest Du sie mir auch nicht geben? Würdest Du auch bei mir so etwas fürchten?

Brockelmann. Dir schon gar nicht — wenn Dir wirklich die Verrücktheit einfiele. Das fehlte mir noch, daß ich Dir auch das zu danken haben sollte. Ja, wärest Du in bescheidenen Verhältnissen, daß ich wüßte, Dorothea kann für Dich etwas thun, kann auch ihren Theil zur Lebensarbeit beitragen, das wäre was Anderes, aber so — nein, nein und abermals nein.

Müggenbach. Und wenn ich mir das „Nein" von Dir nicht gefallen ließe?

Brockelmann. Oho! Drohung? Und was wolltest Du gegen den Vater unternehmen?

Müggenbach. Wenn ich von Dir an Dorothea selbst appelliren würde?

Brockelmann. An sie selbst? Ich garantire Dir, daß Du von ihr ganz die nämliche Antwort bekommen würdest.

Müggenbach. Gut. Lassen wir es darauf ankommen, fragen wir sie selbst. (Geht an die Thüre und ruft.) Dora!

Neunte Scene.

Vorige, Dorothea. (Dann wieder ohne diese.)

Dorothea (etwas befangen eintretend, für sich). Da ist schon über mich verhandelt worden, und (nach den Herzen fahrend) da ist schon wieder das Herzklopfen. (Zögernd.) Was willst Du, Vater?

Brockelmann. Weißt Du, daß Pathe Müggenbach ganz eigene Absichten mit Dir hat?

Dorothea (sehr schlicht, still, heiter). O ja, er will mich verheiraten. Wir haben doch schon vorher darüber gesprochen.

Brockelmann. So? Dann hat er Dir vermuthlich auch schon gesagt, wen er Dir als Mann zugedacht hat?

Dorothea. Gesagt hat er mir das nicht, aber ich weiß es doch schon.

Müggenbach. Also wen denn?

Dorothea (zagend, aber bestimmt). Den Victor!

Brockelmann und **Müggenbach.** Wen?

Dorothea (etwas betreten). Den Victor!

Brockelmann (ganz verblüfft). Den Victor!

Müggenbach (vortretend, für sich). O Du ahnungsloser Engel Du. An mich hat sie gar nicht gedacht, das ist eine Lection! (Aufathmend, froh.) Aber eine Erlösung ist's auch!

Dorotha (ängstlich bald auf Brockelmann, bald auf Müggenbach schauend). Ist der Pathe böse?

Müggenbach. Böse? Ich böse? Im Gegentheil, o, im Gegentheil! Laufen Sie, was Sie können, Dora — und suchen Sie Victor auf, bringen Sie ihn her.

Dorothea (fröhlich). O, ich krieg' ihn schon, ich bring' ihn schon. (Schnell ab.)

Müggenbach (zu Brockelmann gewendet). Du, die hat keine Lust sitzen zu bleiben.

Brockelmann (der noch immer ganz verdutzt dagestanden). Der Victor? Für den willst Du Dora? Der ist mir gar nicht eingefallen.

Müggenbach (halb für sich). Mir auch nicht.

Brockelmann (wieder brüsk). Das ist übrigens alleseins, was vom Onkel gilt, das gilt auch vom Neffen. Ich hätte dann sogar zwei Erlöser, anstatt einen, Dich und ihn, ich wäre der Schuldner von Zweien, darum bekommt er sie so wenig, wie Du.

Müggenbach (mit einem plötzlichen Einfall auf Brockelmann zutretend, ihn lebhaft bei der Hand fassend, pathetisch). Und wenn im Gegentheil Du der Erlöser wärest und ich der Schuldner?

Brockelmann (angenehm frappirt). Du mein Schuldner? Wieso?

Müggenbach (sehr feierlich). Brockelmann, wenn Du der bist, für den ich Dich immer gehalten habe — ein aufopfernder

Freund — wenn Du im Stande bist, für mich etwas thun zu wollen — bist Du das im Stande?

Brockelmann (mit ausbrechender Empfindung). Ich — für Dich einmal etwas thun? Ich gäbe ja mein Leben dafür, wenn ich das könnte.

Müggenbach. Ich verlange Dein Leben nicht, ich verlange das Leben meines Neffen von Dir! Du mußt mir helfen, ihn zu retten.

Brockelmann (erschrocken). Victor? Retten? Was geht mit ihm vor?

Müggenbach. Noch nichts glücklicherweise — aber es könnte etwas vorgehen, und das muß verhütet werden. Ein Junge von dem besten Herzen und den besten Anlagen, aber (in bedeutsamem Vertrauen) es schlummern Leidenschaften in ihm, Leidenschaften, wilde Lebensgeister, eine vulcanische Natur, die loszubrechen droht, wenn sie nicht zur rechten Zeit gedämpft wird — ich muß ihn so schnell wie möglich verheiraten.

Brockelmann (froh, verständnißvoll). Aha!

Müggenbach. An eine Frau verheiraten, die im Stande ist, mit klugem, warmen Sinne und mit weicher, fester Hand ihn im Zügel zu halten.

Brockelmann (immer freudiger auf den Gedanken eingehend). Eine Frau wie Dorothea? Denn die ist so.

Müggenbach. Aber die Frau allein würde doch vielleicht nicht immer dazu ausreichen, es müßte auch ein erfahrener väterlicher Freund sich entschließen, ihm als treuer Berather zur Seite zu stehen.

Brockelmann. Und der müßte natürlich bei den jungen Leuten immer bleiben? Er müßte bei ihnen wohnen?

Müggenbach (seine Arme gegen ihn ausbreitend). Hast Du mich verstanden, Brockelmann?

Brockelmann (ihn glückselig umarmend). Ich habe Dich verstanden, Müggenbach, Dein Neffe soll gerettet werden! ... (die Umarmung lösend) da kommen sie. Laß mich machen. Ich bring's mit Dora in Ordnung, nimm Du Victor vor.

Zehnte Scene.

Vorige, Dorothea, Victor.

Dorothea. Ich hab' ihn richtig gleich gefunden.

Müggenbach. Daran hab' ich auch keinen Augenblick gezweifelt!

Dorothea (an ihn heran, leise). Aber nicht ein Wort hab' ich zu ihm gesagt.

Victor (zu Brockelmann, ihm die Hand reichend). Guten Morgen, Herr Brockelmann, haben uns lange nicht gesehen ....

Brockelmann (ihn musternd). Nein, wie der geworden ist! Merkwürdig!

Victor (halb lächelnd). Was finden Sie denn so merkwürdig an mir?

Brockelmann (sieht ihn fortwährend mit forschenden Blicken an). Da drinnen also schlummern Leidenschaften ....

Victor (erschreckend). Was?

Brockelmann. Da drinnen lauern die Lebensgeister, die heraus wollen? Die vulcanischen Feuer?

Victor. Das sieht man mir an, Herr Brockelmann? Dora, haben Sie mir das auch angesehen?

Dorothea. Keine Spur davon!

Victor. O! Sie wollen mir's nur nicht sagen. (Zu Müggenbach.) Nun, Onkel ....

Brockelmann. Komm' her, Dora!

Dorothea (geht zu ihm, sie ziehen sich nach dem Hintergrund, wo sie lebhaft miteinander sprechen).

Victor (fortfahrend, zu Müggenbach. Nun, wirst Du mich noch auslachen, Onkel? D e r Mann (auf Brockelmann deutend) hat einen Blick! Fürchte ich mich also ohne Grund vor mir? Habe ich also n i c h t recht, mich nicht in's Leben hineinzutrauen?

Müggenbach. Entschieden recht, ich sehe es ein ....

Victor (aufathmend). Nun also?

Müggenbach. Darum ist's das Gescheidteste, Du machst ein Ende, bevor Du noch angefangen, Du heiratest gleich.

Victor (zurückfahrend). Heiraten? Gleich? (Mißtrauisch forschend.) Wen?

Müggenbach. Deine Tante!

Victor. Dorothea? Aber Du?

Müggenbach (zu ihm tretend, ihn bei der Hand nehmend, zutraulich). Mach' Dir darüber keine Scrupel, Du thust mir eigentlich einen Gefallen damit.

Victor (freudig). So? (Emphatisch.) Nun, wenn Dir wirklich ein Gefallen damit geschieht.

Müggenbach (mit Galgenhumor). Ein ganz ungeheurer.

Brockelmann (mit Dora vorkommend). Nun, seid Ihr in Ordnung? Wir Zwei da sind's. (Zu ihnen tretend und Dorothea's Hand in die Victor's legend, zu Dorothea.) Dämpfe ihn.

Dorothea. Erst muß er brennen.

Victor (auch ihre andere Hand fassend). Umflochten — umschlungen — gefangen.

Brockelmann (vor sich hin). Gott sei Dank, ich habe meine Lebensschuld an Müggenbach bezahlt.

Müggenbach. Etwas will ich aber doch auch haben, Dora. Jetzt umarmst Du mich (Dorothea eilt in seine Arme) und sagst „Du“ zu mir. Jetzt habe ich ein Recht auf das „Du“ — das Recht des alten Onkels.

(Der Vorhang fällt)

Ende.

